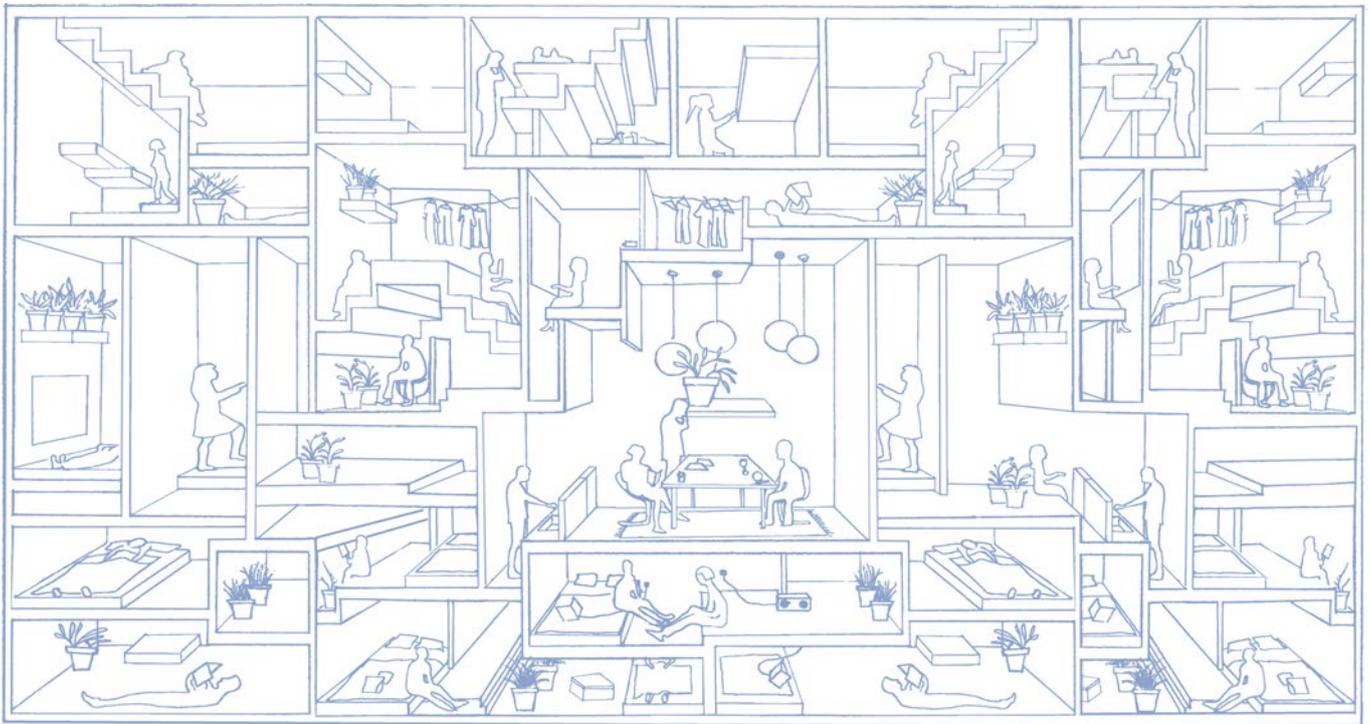


## Herbert Eichholzer Förderungspreis 2021



Studentisch Leben in St. Leonhard



# Herbert Eichholzer Förderungspreis 2021

Studentisch Leben in St. Leonhard



## Wer war Herbert Eichholzer?

Heute ist der Architekt Herbert Eichholzer eine bekannte Figur: sowohl als wichtigster Vertreter der Architekturmoderne der Zwischenkriegszeit in Graz, als auch aufgrund seines Engagements im österreichischen kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Sein architektonisches Werk, das nach Verrat und Verhaftung 1943 durch seine Hinrichtung vorzeitig und gewaltsam beendet wurde, ist heute nur mehr fragmentarisch erhalten. Einige seiner wichtigsten Bauten wurden erst kürzlich abgerissen, andere bis zur Unkenntlichkeit transformiert.

Sein Architekturstudium an der Grazer Technischen Hochschule hatte Herbert Eichholzer 1928 abgeschlossen. Weite Reisen führten ihn durch Europa, bis in die Türkei und ins nordafrikanische Abessinien. In Griechenland machte er erste Erfahrungen mit Stahlfertighäusern, im Pariser Atelier von Le Corbusier absolvierte er ein Praktikum, später arbeitete er mehrere Monate in Moskau an sowjetischen Wohnbauprojekten. Als Architekt gelang es ihm, Impulse der internationalen Architekturszene aufzugreifen und über den Tellerrand des großteils konservativ-nationalistischen und auf „Bodenständigkeit“ ausgerichteten Grazer Umfeldes weit hinaus zu blicken. Ihn interessierten die Entwicklungen in Frankreich und Deutschland, in der Sowjetunion und in anderen Ländern.

Bei seinen Architektur- und Möbelentwürfen suchte er dem modernen Lebensstil, den veränderten Menschen- und Gesellschaftsbildern und einem neuen Raum- und Funktionsverständnis Rechnung zu tragen, wie auch den tiefgreifenden Veränderungen im Bereich der Wissenschaft, Technik und Arbeitswelt. Er forderte vehement helle Räume und „Luft und Licht bis ins letzte Eck“ und betrachtete „die Umgestaltung der Familie, Frauen-

arbeit, Kindererziehungsheime, Sport, Teilnahme am öffentlichen Leben, soziale Arbeit“ als Faktoren einer neuen Architektur.

In Graz arbeitete er mit verschiedenen Büopartnern zusammen und plante trotz der prekären Wirtschafts- und Auftragslage zahlreiche Einfamilien- und Singlewohnhäuser, Kino, Autogarage und Geschäftseinrichtungen. Elemente wie Flachdächer und Dachterrassen, markante Beton-Außenstiegen, offene Grundrisse und frei stehende Stützen im Innenraum zeigen dabei den Einfluss Le Corbusiers und des Neuen Bauens in Deutschland, doch gab es auch immer wieder Anklänge an „bodenständige“ Bauweisen und traditionelle Haus- und Möbelformen. Zu den Mitarbeiter:innen und Praktikant:innen in seinem Atelier gehörten die ersten Frauen, die an der heutigen TU Graz Architektur studierten, Anna Lülja Simidoff (Praun) und Herta Frauneder (Rottleuthner).

Herbert Eichholzer war der Überzeugung, dass sich Ungleichheit, d.h. die soziale Frage, nicht durch Architektur allein lösen lasse, sondern dass tief greifende Veränderungen nur auf der politischen Ebene zu erreichen seien. Bereits seit seiner Studienzeit hatte er sich deshalb in sozialdemokratischen Organisationen politisch engagiert. Wie viele andere Künstler:innen und Intellektuelle musste er 1938 am Tag des „Anschlusses“ Österreich verlassen. Nach eineinhalb Jahren im Exil in Istanbul bei Clemens Holzmeister und konspirativen Treffen mit der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky machte er sich zur Rückkehr in die nunmehrige „Ostmark“ auf, um dort Widerstandszellen aufzubauen. 1941 wurde er in Verdun verhaftet.

Antje Senarclens de Grancy



## Einführung

„Der nach dem Grazer Architekten Herbert Eichholzer benannte Förderungspreis wird alle zwei Jahre an begabte Architekturstudent\*innen vergeben. Die Vergabe erfolgt nach Ausschreibung der Fakultät für Architektur. Das Kulturreferat der Stadt Graz beantragt den Preis in Anerkennung der Bedeutung des Architekten Herbert Eichholzer, der Beschluss erfolgt durch den Stadtsenat. [...]

Der Förderungspreis soll einerseits die Verbundenheit der Stadt Graz und der Technischen Universität Graz mit Herbert Eichholzers symbolisieren sowie die verantwortungsbewusste Auseinandersetzung des Architekten mit den Strömungen seiner Zeit fortführen. Zugleich soll auch dem architektonischen Schaffen Herbert Eichholzers ein bleibendes Denkmal gesetzt werden.“

Herbert Eichholzer setzte sich in seinem architektonischen Schaffen mit dem Wohnen in unterschiedlichen Kontexten auseinander. Durch neu aufkommende Bauaufgaben in den 1920er Jahren beschäftigte er sich mit verschiedenen Gebäudetypologien und entwickelte neue Wohnraumkonzepte, wie zum Beispiel die Wohnanlage „Obscheschitje Moskwa“, ein spannendes „Boardinghouse“ mit einem Fokus auf gemeinschaftlich genutzte Allgemeinflächen in Moskau (nicht realisiert). In Graz wurde 1937 das Jungesellenwohnhaus „Breitenlohner“ in der Kirschengasse in Graz umgesetzt, das einfache Wohnungen für Singles bot – ein für jene Zeit seltenes Wohnungsformat.



## Entwurfsthema des Wettbewerbes

Gegenstand des Ideenwettbewerbes ist die Planung eines Studierendenhauses für 30 Bewohner:innen. Als Bauplatz für den Wettbewerb dient das zentral zwischen den unterschiedlichen Universitätsstandorten gelegene Grundstück Leonhardstraße 61. Die bestehenden Nebengebäude am Grundstück sollen dabei als abgebrochen angenommen werden.

Es werden Antworten auf die Frage eines zeitgemäßen bzw. zukünftigen studentischen Zusammenlebens gesucht. Wie sehen die Wettbewerbsteilnehmenden ein optimales Zusammenwohnen, Leben, Arbeiten, Lernen für eine Gemeinschaft von 30 Personen etc.? Welche Funktionen müssen die privaten Räume, welche die Gemeinschaftsräume erfüllen? Können bestimmte Räume von allen 30 Bewohner:innen gemeinsam genutzt werden, oder wird das Zusammenleben gar nicht mehr in „Räumen“ unterteilt? Welche Fragestellungen ergeben sich noch durch das Zusammenleben von Bewohner:innen aus unterschiedlichen Studienrichtungen, Ländern, Bedürfnissen?

Der Fokus soll hier auf die Auseinandersetzung der gemeinschaftlichen Nutzung und des Zusammenwohnens gelegt werden.

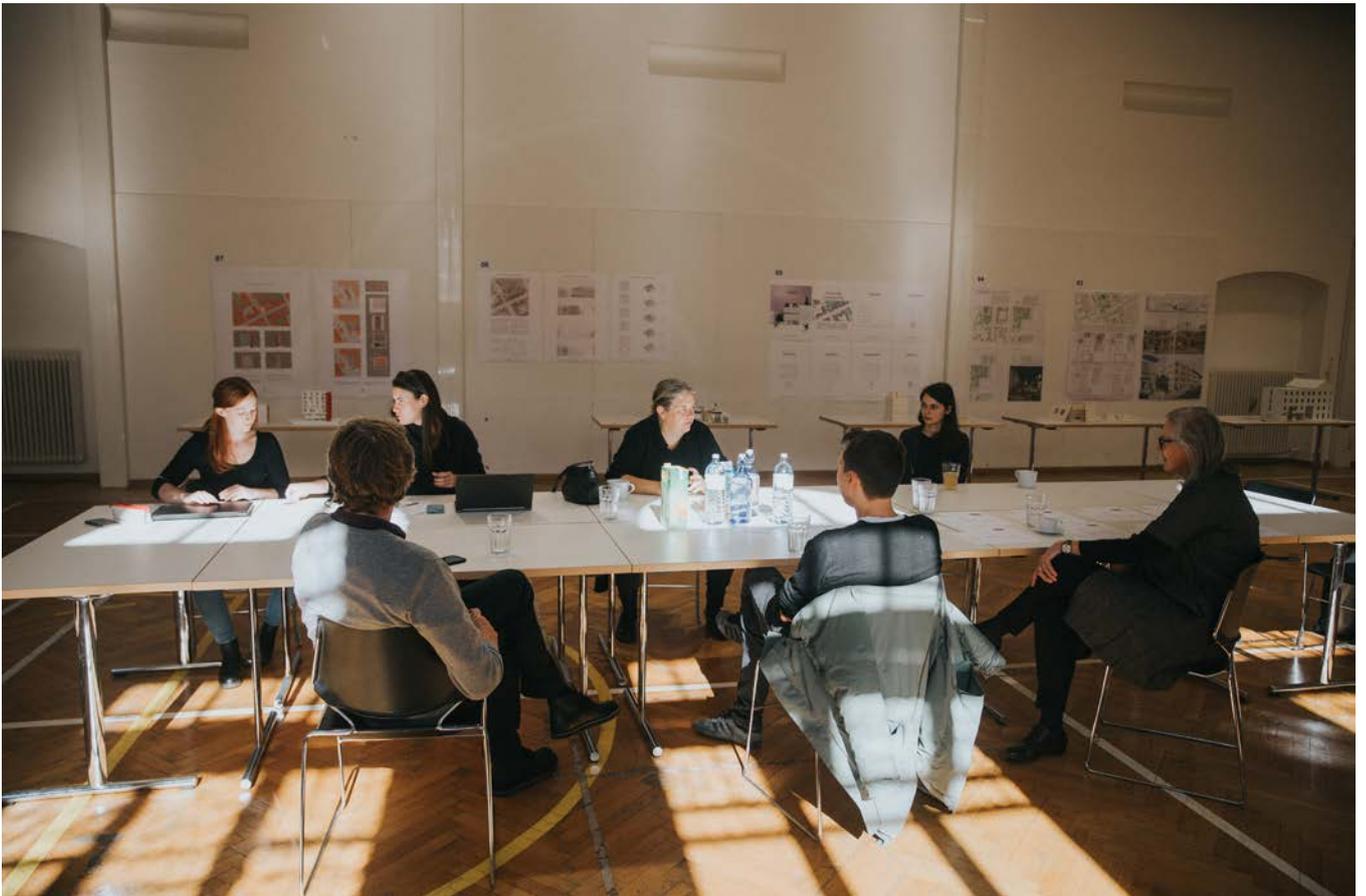
Es steht hierbei den teilnehmenden Studierenden (teams) frei, in welchen Konstellationen die privaten Räumlichkeiten angeordnet werden. Das heißt, es sind jegliche Wohnformen, von riesigen Wohngemeinschaften, über Einzelzimmer, Schlafkapseln bzw. auch gemischte Konzepte unterschiedlicher Wohnformen möglich.

Das zu entwerfende Studierendenwohnheim soll neben den Schlaf-, Sanitär- und Gemeinschaftsräumen für die Bewohner:innen auch Nutzungsmöglichkeiten für die gesamte Haus- und die Grätzlgemeinschaft mitbringen. Hier werden spezifische Vorschläge für eine gemeinschaftliche Nutzung der vorgeschlagenen Quadratmeter gesucht, die durch ihre Funktion ein Zusammenkommen von Bewohner:innen des Studierendenhauses und des Stadtviertels unterstützt.

In der räumlichen Ausformulierung wird außerdem gefordert, über das Raumprogramm hinaus einen entwurfsspezifischer Nutzungsschwerpunkt zu legen, der frei gewählt werden kann und als Konzept lesbar sein soll.

## Jury

Vanessa Bauer  
Alexander Lehnerer  
Petra Petersson  
Antje Senarclens de Grancy  
Florian Summa







## 1. Preis

141536  
Sarah Höllisch  
Magdalena Zoller

141536

Sarah Höllisch, Magdalena Zoller



[...] Unterschiedlichste Nutzer:innen fordern diverse Wohnsituationen, sei es das Bedürfnis einer eigenen Wohnung oder der Wunsch nach einer größeren Gemeinschaft. Das ist die Aufgabe. Aufbauend auf einem Raster aus tragenden Wandschoten generiert der Entwurf unterschiedlichste Raumkonstellationen, die genügend Privatsphäre schaffen, aber dennoch gemeinschaftsfördernd agieren. Als zentrales Entwurfselement wurden in jedem Geschoss halböffentliche Schwellenräume eingeführt, welche jeweils an zwei Wohneinheiten nach Bedarf zugeschaltet werden können. [...] Eine Steigerung der Nutzungsqualität bietet eine zweiseitig umlaufende Balkonschicht, die gemeinschaftlich genutzt wird und Raum für zufälliges Treffen bietet. Da die einzelnen Wohneinheiten auf Minimalbedürfnisse ausgelegt sind, bieten die Schwellenräume zusätzlichen Raum für Wohnen, Essen, Lernen, Sport etc. [...] Zusätzlich zum privaten Schreibtisch bietet der Entwurf durch seine lebendige Erschließungszone Aufenthaltsqualitäten in Form von Nischen und freien Arbeitsplätzen, damit jeder Lernertyp seinen geeigneten Platz findet.

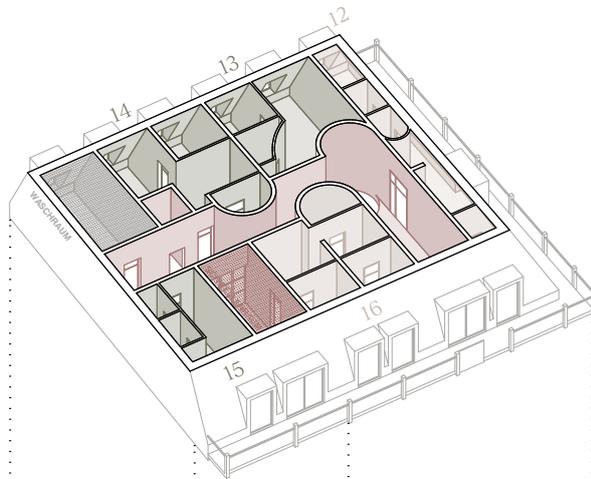
Als größter Aufenthaltsbereich für die Hausgemeinschaft dient jedoch das Erdgeschoss, in dem sich ein Laden mit Café befindet, dessen Angebot sich auch an die Nachbarschaft wendet. Der öffentlich zugängliche Garten dient als Anbaufläche für den Laden und die Bewohner:innen und bietet ausreichend Platz für Veranstaltungen in der Nachbarschaft.



Ansicht Leonhardstraße 1:200



Querschnitt 1:200



12 Zweier-Wohngemeinschaft  
2 BewohnerInnen  
57 m<sup>2</sup>

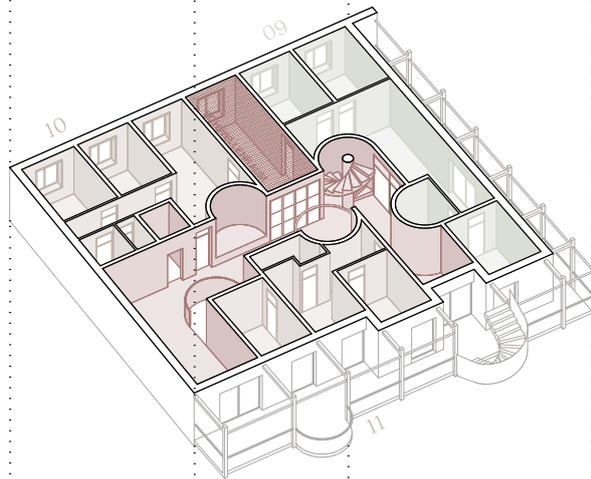
13 Einzeleinheit  
1-2 BewohnerInnen  
38 m<sup>2</sup>

14 Einzeleinheit  
1-2 BewohnerInnen  
40 m<sup>2</sup>

15 Anliegereinheit  
1 BewohnerIn  
22 m<sup>2</sup>

**SCHWELLENRAUM**

16 Zweier-Wohngemeinschaft  
2 BewohnerInnen  
40 m<sup>2</sup>

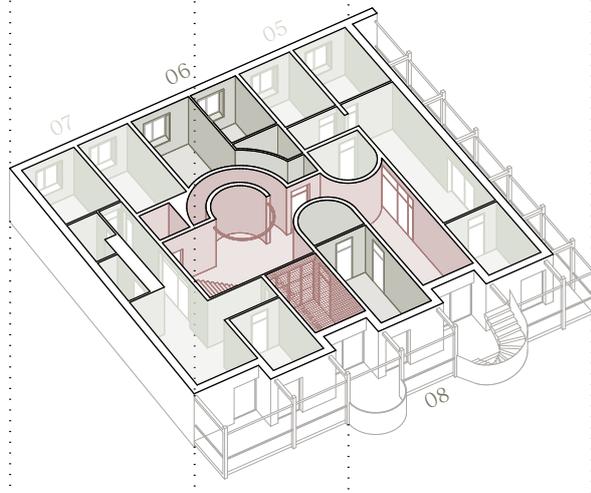


09 Dreier-Wohngemeinschaft  
3 BewohnerInnen  
64 m<sup>2</sup>

**SCHWELLENRAUM**

10 Zweier-Wohngemeinschaft  
2 BewohnerInnen  
51 m<sup>2</sup>

11 Zweier-Wohngemeinschaft  
2 BewohnerInnen  
40 m<sup>2</sup>



05 Dreier-Wohngemeinschaft  
3 BewohnerInnen  
67 m<sup>2</sup>

06 Einzeleinheit  
1-2 BewohnerInnen  
30 m<sup>2</sup>

07 Dreier-Wohngemeinschaft  
3 BewohnerInnen  
74 m<sup>2</sup>

**SCHWELLENRAUM**

08 Anliegereinheit  
1 BewohnerIn  
21 m<sup>2</sup>



Ansicht Hof 1:200



141536

Sarah Höllisch, Magdalena Zoller

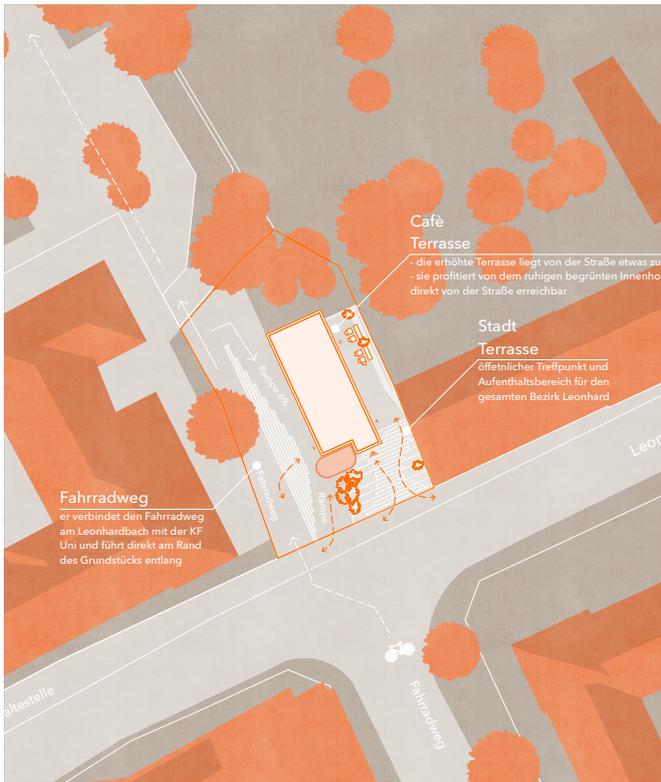






## Anerkennung

102021  
Stefanie Obermayer  
Sebastian Stubenrauch



**TREPPENTURM** - Den Treppenturm, den kennt man wohl. Leider wurde der erste im Zuge der Renovierung des ehemaligen Studententurms Hafnerriegel der Werkgruppe Graz abgebrochen. Das ist nun der zweite Versuch. Das ganze Projekt ist als Hommage an die Werkgruppe Graz zu verstehen. Alles dreht sich um die in orange eingefärbte Betontreppe.

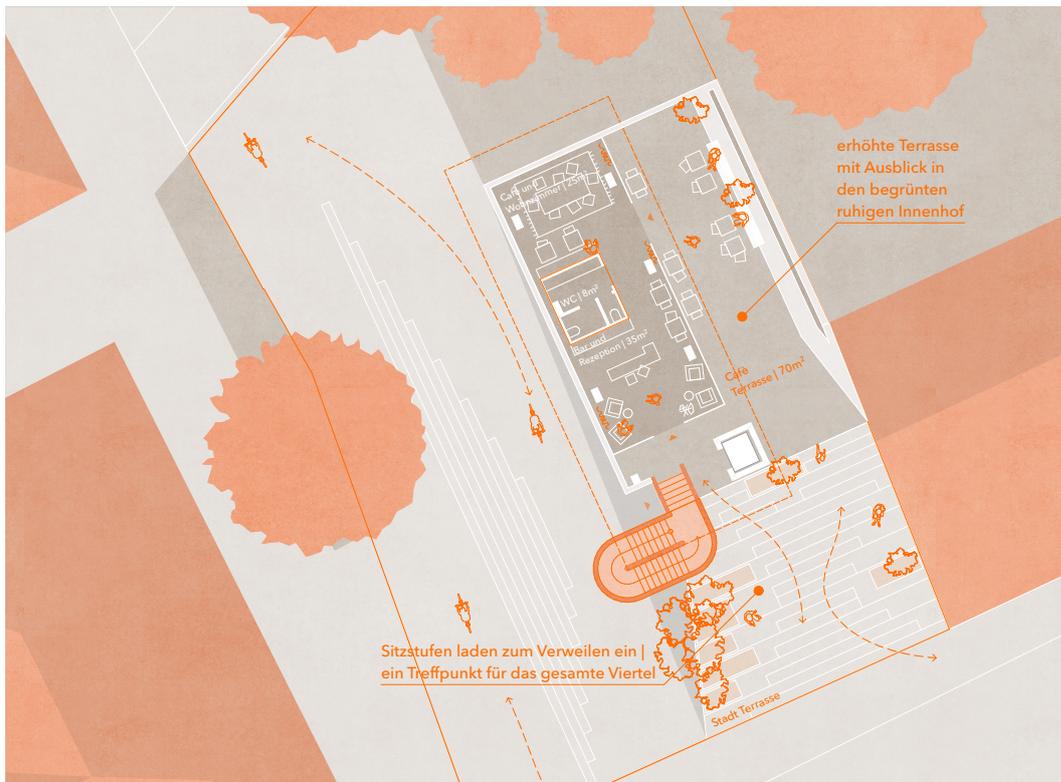
**STADTTERRASSE** - Dadurch, dass der Hauptkörper der Anlage nicht direkt an die Straßenflucht anknüpft, [...] kann sich der öffentliche Raum an dieser Stelle aufweiten. [...] Während eine Treppenanlage und zwei Rampen sich in das Gelände „schneiden“ und ins eigentliche Erdgeschoß führen, bildet die straßenzugewandte Außentreppe die „Stadtterrasse“. Hier entsteht der neue Treffpunkt für die umliegenden Bewohner:innen.

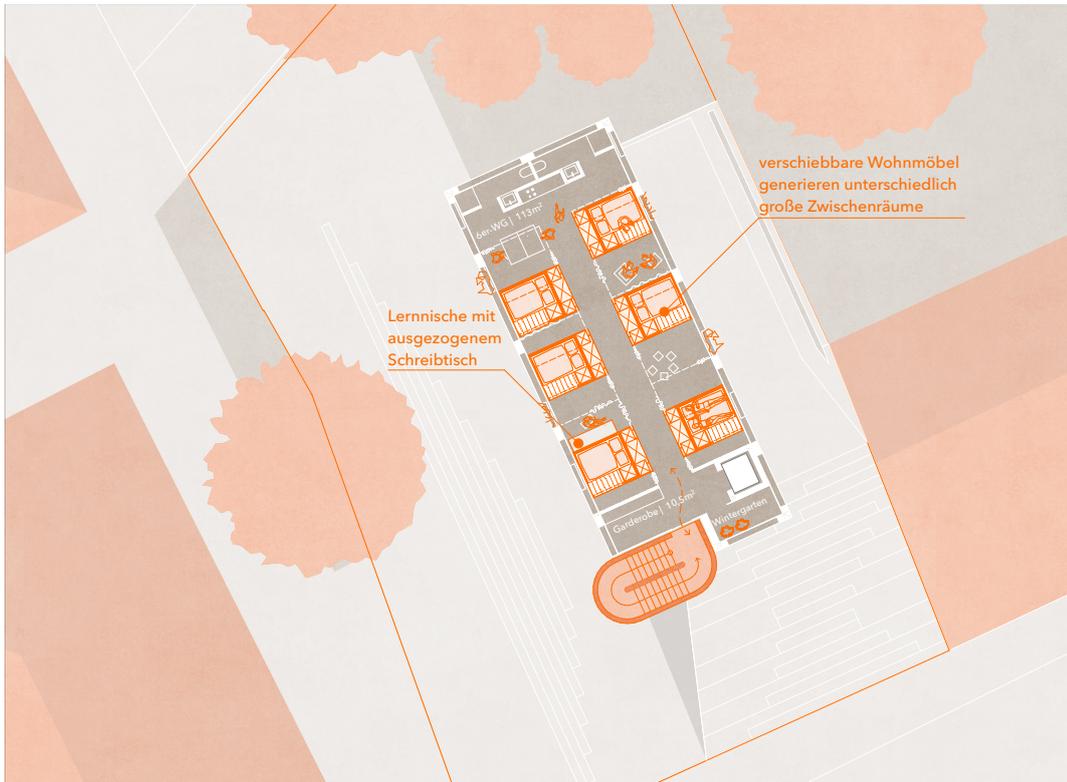
#### TERRASSE INNENHOF

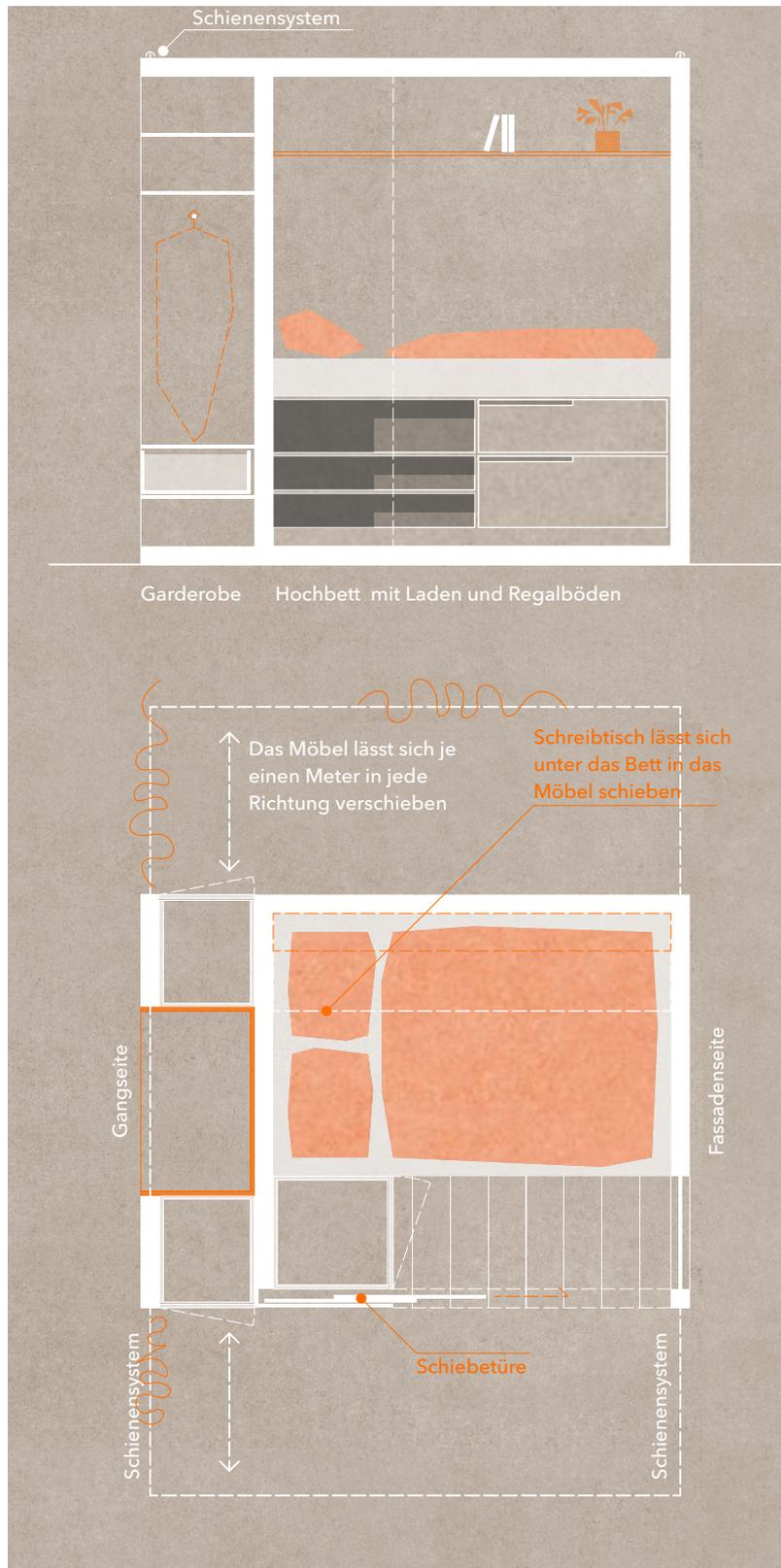
Spaziert man über die große Treppenanlage hinauf, befindet man sich auf einer erhobenen Terrasse mit Blick in den ruhigen begrünten Innenhof. In der Glasfuge befindet sich ein Café das gleichzeitig auch als Rezeption dient und somit erste Anlaufstelle für die Student:innen oder Besucher und Gäste ist.

#### CO-WORKING

Im Sockelgeschoß (EG) befindet sich einerseits die Fahrrad-tiefgarage, andererseits großzügige Räumlichkeiten für die Allgemeinheit. Coworking Plätze, Werkstätten, Freizeitflächen und eine Gemeinschaftsküche teilen sich hier den Raum.







102021

Stefanie Obermayer, Sebastian Stubenrauch







Weitere Wettbewerbsbeiträge



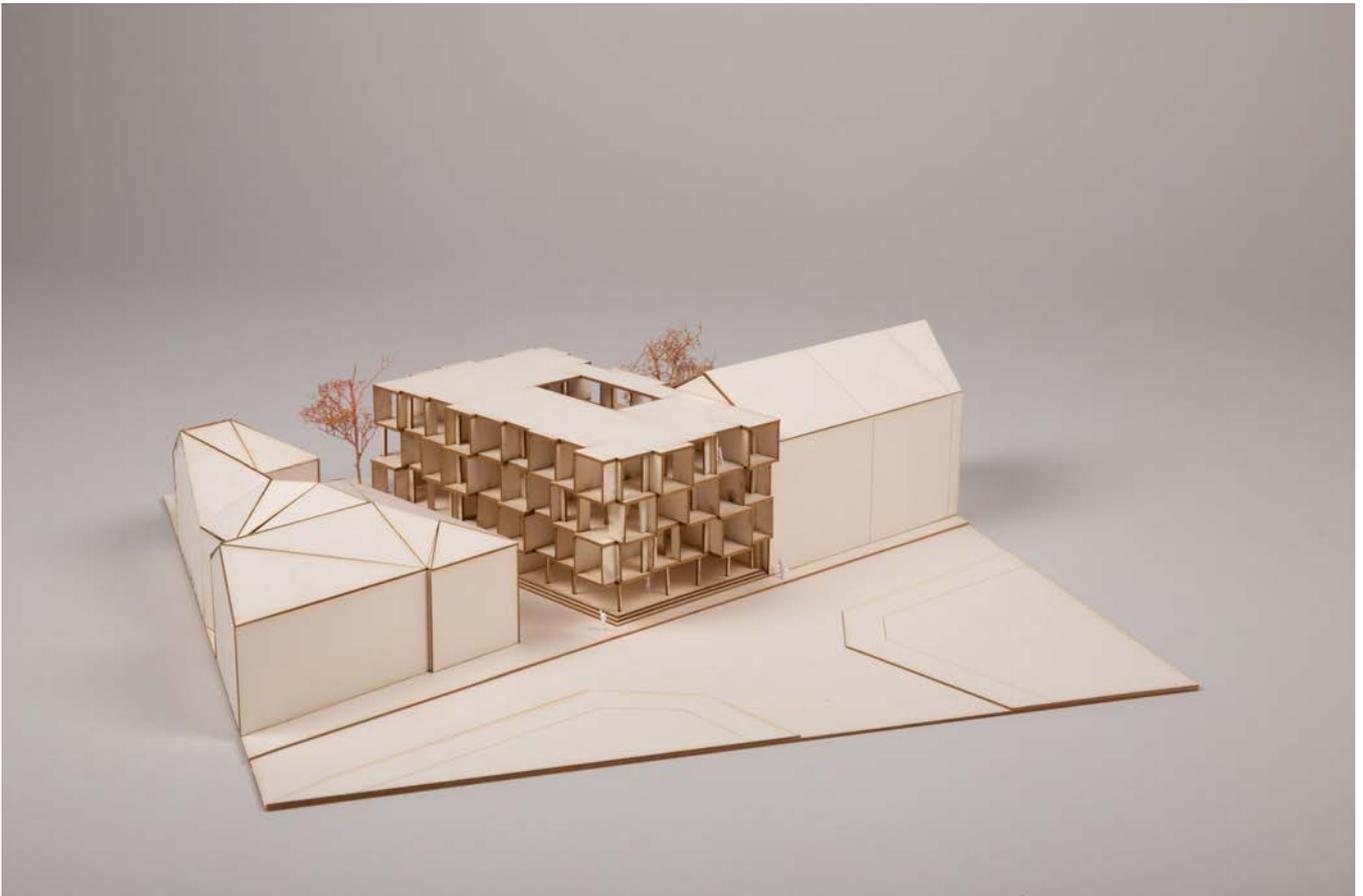
Die Grundidee dieses Konzeptes basiert auf der Ausarbeitung eines Wohnmoduls, welches sich ideal auf die Bedürfnisse und Vorstellungen der Bewohner:innen anpassen, individualisieren und adaptieren lässt. Die Wohnmodule bieten Raum für 1-2 Bewohner:innen und verfügen über eine Balkonfläche, ein modular anpassbares Rasterschranksystem und einen Sanitärkern bestehend aus Dusche, WC und Waschbecken. Die Restfläche des Moduls besteht aus einem zweistöckigem Bereich, welcher je nach Bewohneranzahl und Bedürfnisse genutzt werden kann. Die Gesamtkonzeption basiert auf der Stapelung dieser Module unter Berücksichtigung eines Rasters, in welchem einzelne Module und die Erschließungsflächen der Wohneinheiten als Gemeinschafts- und Funktionszonen fungieren. Losgelöst von dieser Ordnung erscheint das Erdgeschoß als zurückgesprungener Sockel und transparente Eingangszone. Weiters ist ein großer Baustein dieses Konzeptes die Planung einer Gemeinschaftsküche in jedem Geschoß, wo das gemeinsame Essen und Kochen als essenzieller Bestandteil des Zusammenlebens angesehen wird. Ein vertikaler und im Erdgeschoß begrünter Innenhof generiert durch Blickbeziehungen in der vertikalen Achse ein geschoßübergreifendes Gemeinschaftsgefühl und spannendes Raumerlebnis des studentischen Wohnens.



182023

Nikolas Keuschnig, Aldo Ulbing, Daniel Ulbing







Das Projekt soll Studenten:innen unterschiedlicher Universitäten in einem Haus die Möglichkeit bieten im Austausch miteinander

ein angenehmes Wohnklima zu genießen. Der Entwurf setzt auf die Zusammenarbeit der einzelnen Hausbewohner:innen und sieht vor, dass einige der hausinternen Aufgaben von den Mietern übernommen werden. Des Weiteren bietet das Haus den Student:innen die Möglichkeit, durch öffentlich wirksame Angebote wie Nachhilfe oder Fahrradreparaturen Geld zu verdienen und in Kontakt mit der Grätzelgemeinschaft zu treten. Außerdem kann in den zahlreichen Gemeinschaftsräumen, Terrassen und Küchen das soziale Gefüge gestärkt werden und Sondernutzungen wie eine Bibliothek oder ein Tonstudio bieten abwechslungsreiche Freizeitgestaltungen. Bei all der Gemeinschaft sind auch die privaten Rückzugsräume sehr wichtig und

sollen so jedem Bewohner qualitativ hochwertiges Wohnen ermöglichen. [...]

Der Baukörper fügt sich städtebaulich durch die Randbebauung nahtlos in das städtische Gefüge ein und bildet die vorherrschende Typologie in kleinerer Ausführung ab. In der Erdgeschosszone öffnet sich das Gebäude hin zu dem öffentlichen Radweg im Westen und dem Gehsteig im Süden und lädt zu einer Durchquerung des Grundstücks ein. Begrünte Ausnehmungen in der Fassade bilden Lichthöfe und bieten Pflanzen Platz zu wachsen um das Mikroklima zu verbessern und die Lebensqualität zu erhöhen.



261038

Melissa Luu, Timon Oswald, Peter Sternad

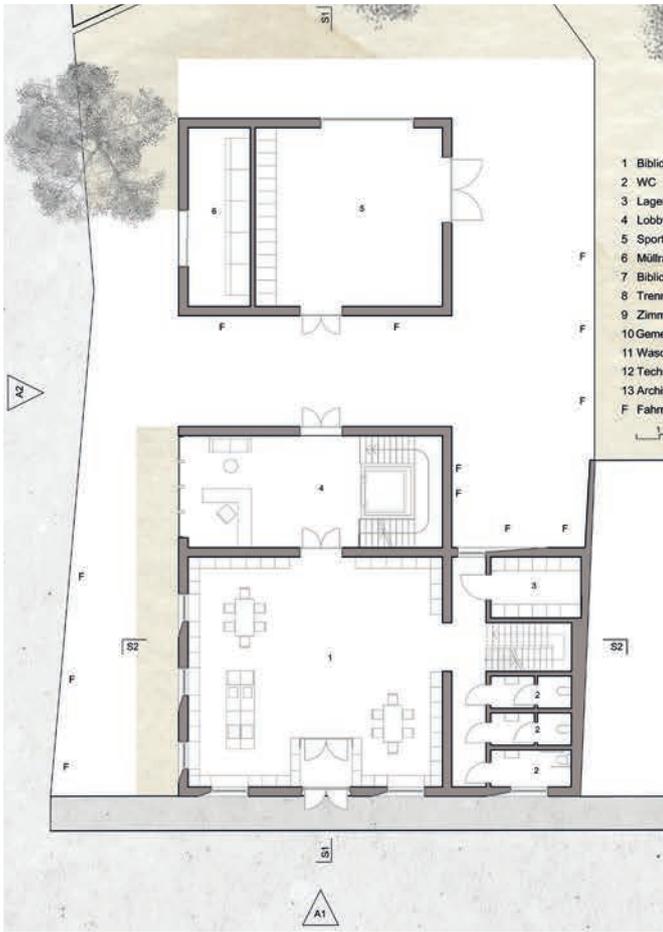






Das Studentenheim liegt im Zentrum zwischen TU, KF und der KU Graz. Auf den Universitäten arbeiten und studieren Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen und Ländern. Der Name des Studentenheimes bezieht sich auf unseren Nutzungsschwerpunkt, die Bibliothek der Kulturen, welche sich in den ersten zwei Stockwerken befindet. Die Bibliothek der Kulturen ist nicht nur eine Bibliothek zum Lesen und Lernen, sondern kann auch für Workshops, Vorträge, Diskussionsrunden oder auch Grätzeltreffen verwendet werden. [...]

Im nördlichen Teil des Erdgeschoßes gibt es dann noch einen Freizeitraum mit barrierefreien Gartenzugang für die dort lebenden Student:innen. Die Student:innen selbst leben in Einzel- oder Pärchenzimmer die vom ersten bis in den dritten Stock reichen. Für das Gemeinschaftswohl gibt es neben den bereits erwähnten Räumen auch noch zwei Gemeinschaftsräume pro Stockwerk. Diese können zum Kochen, Lernen, als auch zur Freizeitgestaltung genutzt werden. Die Stockwerke sind durch eine klare Achse geprägt, sodass man in der einen Richtung auf die Kastanienallee neben den Ursulinen schauen kann und auf der anderen Seite den Garten des Studentenheimes erblicken kann.[...] Um räumlich in die Umgebung zu passen, haben wir uns dazu entschlossen ein Satteldach im vorderen Bereich zu errichten.



437037

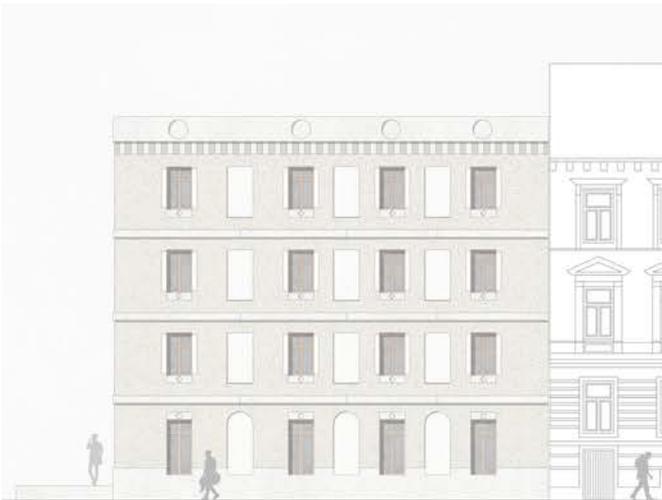
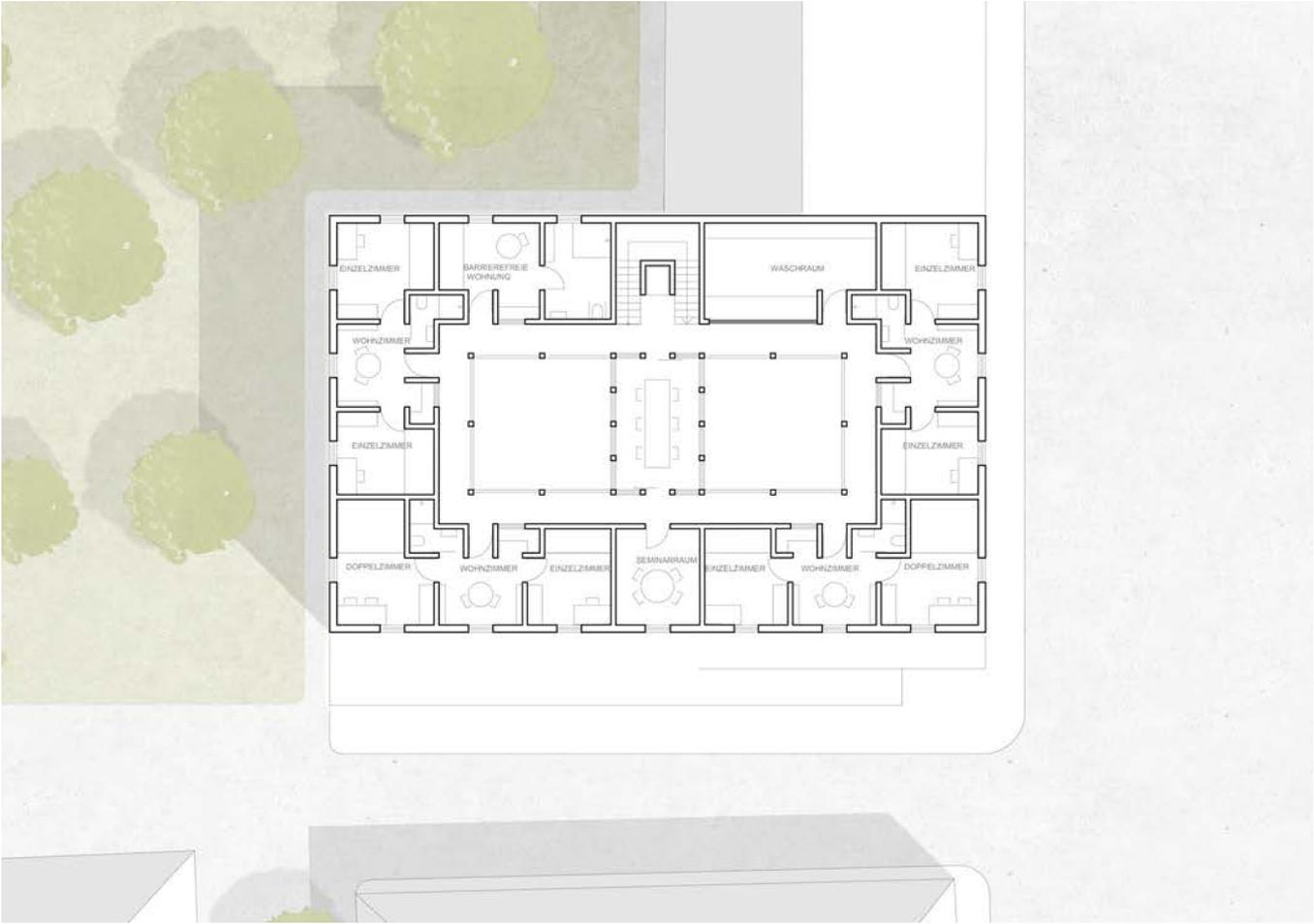
Bletina Krasniqi, Visar Postoseli, Jakob Schadner







Das Studentenheim auf der Leonhardstraße soll einen Ort erschaffen, wo der Austausch zwischen verschiedenen Generationen möglich ist. Um das zu erreichen, soll das großzügige Erdgeschoss einen qualitätsvollen öffentlichen Raum bilden; einen Raum wo man sich wohl fühlen kann. Es soll eine Atmosphäre zwischen einem vollen Kaffeehaus und einem ruhigen Lesesaal entstehen und zu einem Wohnzimmer der Grätzlgemeinschaft werden, wo sich die unterschiedlichsten Leute begegnen können. Darüberliegend finden 33 Studierende ihre Unterkunft. Das Wohnen im Studentenheim sollte so gestaltet werden, sodass viele Möglichkeiten für Begegnungen integriert werden. Wenn man sein Zimmer verlässt, sollte man das Gefühl haben, bereits im Geschehen zu sein. Blickbeziehungen zwischen Wohnzimmer und Innenhof werden hergestellt. Man hat Einblicke in andere Wohngemeinschaften und Sicht auf Gänge und Erschließungen, die von Studierenden belebt werden.  
Man schaut immer aufeinander ...

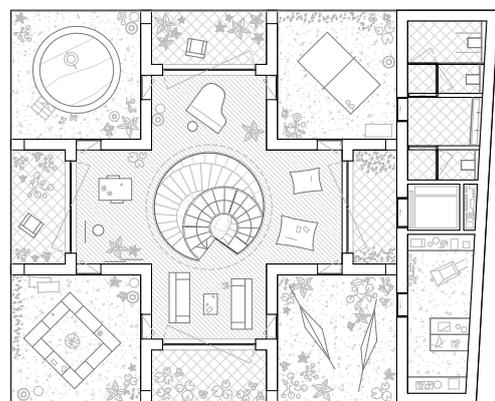
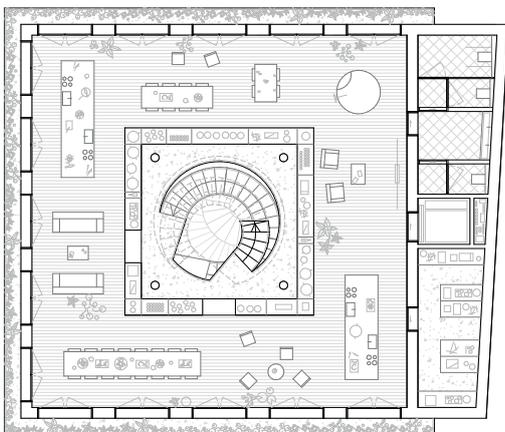








Eine große Gemeinschaft. Das Konzept entsteht im Grunde durch das Aufheben der räumlichen Barrieren im Gebäude selbst. An Stelle von mehreren kleinen Wohneinheiten tritt eine große Hausgemeinschaft. Im Entwurf erhält jede Funktion eine dafür geeignete, eigene Organisationsform - jede Organisationsform ein eigenes Geschoss. Damit entwickelt jedes Stockwerk seine eigene Identität, Raumstruktur und Atmosphäre. Wieviel Rückzug ist notwendig, wieviel Gemeinschaft möglich? Es gibt ein Stockwerk fürs Ankommen, Geschosse für Rückzug, fürs Schaffen, das Miteinander und zum Erleben. Ein kreisförmiges Atrium in der Mitte des Gebäudes verbindet die Stockwerke und Nutzungen. Es schafft Raum für Blickbeziehungen und Kommunikation. Sämtliche Nebenfunktionen sind geblockt in einem Volumen an der Seite untergebracht, wodurch der restliche Raum frei bleibt für die wesentlichen Funktionen. Jedes Stockwerk hat eine nutzungsspezifische Raumhöhe und unterschiedliche, spezielle Öffnungen, welche die verschiedenen Charaktere der Räume und das Konzept im Ganzen unterstreichen. Die Fassade nimmt Elemente der Gründerzeit auf und stellt somit auch einen Bezug zur Umgebung her. Grünflächen, öffentliche Gemüse- und Kräutergärten, Wasser, Bouldersteine und ein Kaffee im Erdgeschoss sind nicht nur Bereicherung für das Haus, sondern auch für das Grätzl und die ganze Stadt.



171919

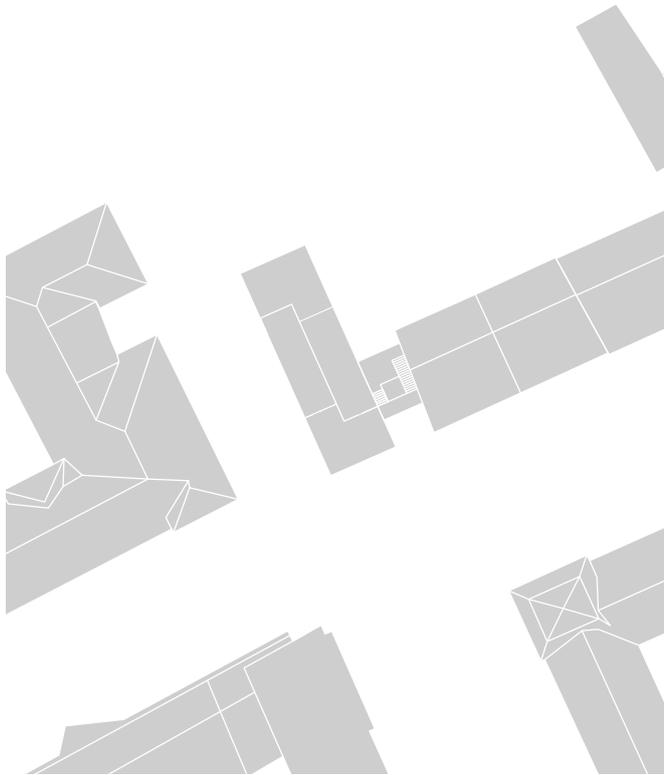
Christoph Bamberger, David Pöll





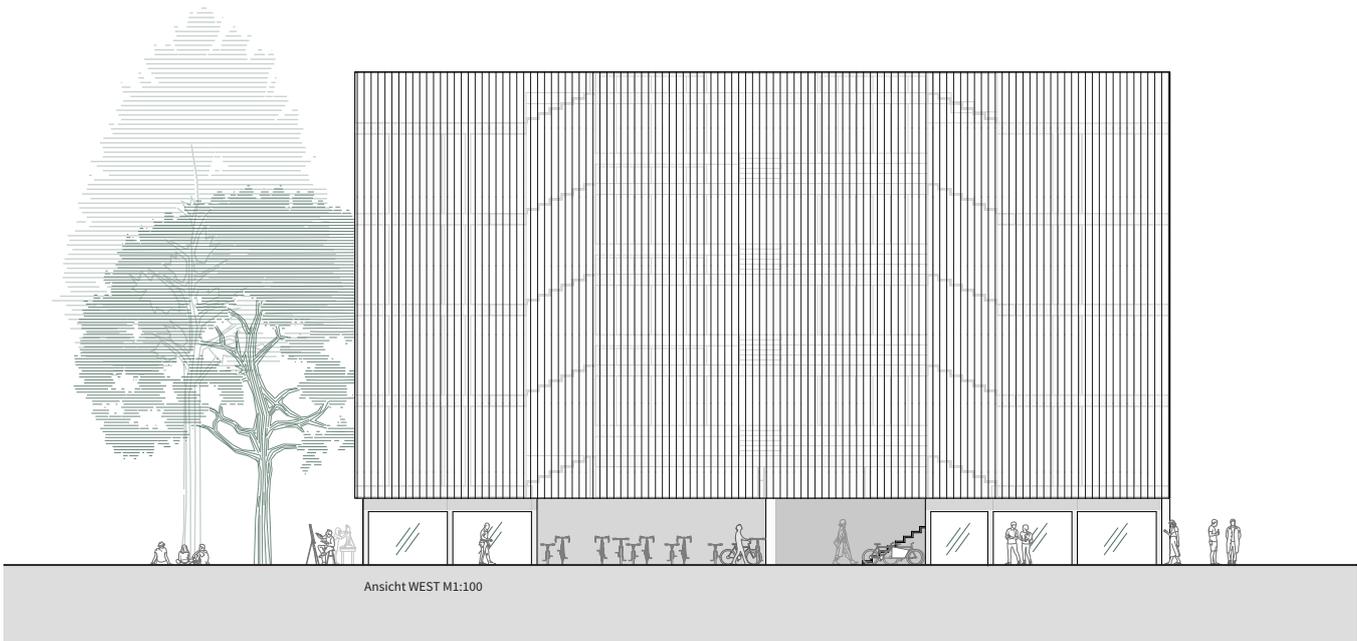
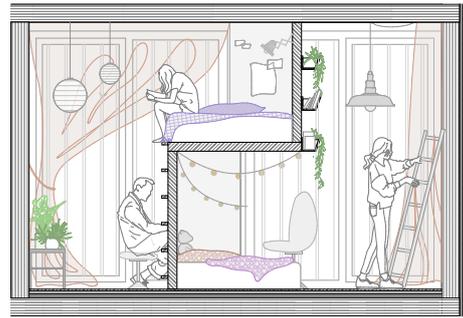
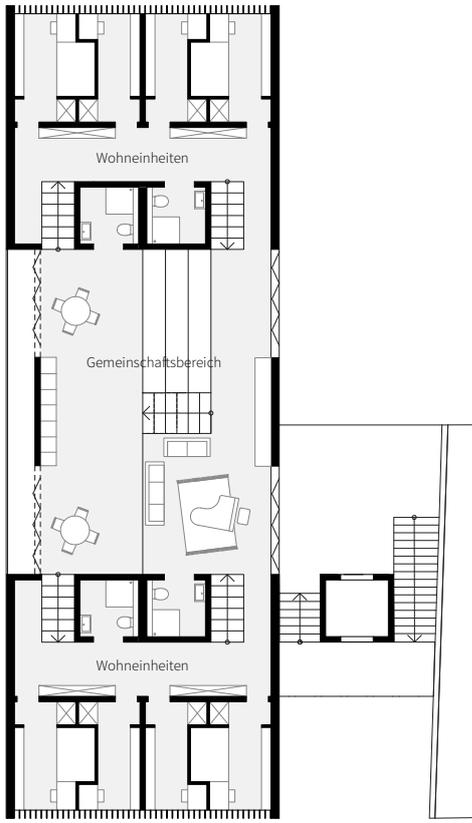
200819

Bernadette Darnhofer-Klamminger, David Mayrbäurl,  
Mevla Orhan, Semjon Poppek



Das Studentenwohnheim Leonhardstraße bildet einen Prototyp für eine neue zukunftsorientierte, ökologisch und sozialverträgliche Form des Wohnens und Lebens ab. [...] Ressourcenknappheit, Schnelllebigkeit und Vereinsamung sind nur einige der Schlagwörter, die uns während unserer Konzeptfindung beschäftigt haben. Der Baukörper wird erschlossen über ein freigespieltes Erdgeschoss. Dort werden Besucher:innen von den bodentief verglasten Räumlichkeiten des Repair-Cafes, der Möbelwerkstatt und des Ateliers willkommen heißen. [...]

Vorgelagert bildet das öffentliche Erdgeschoss einen Platz mit direkter Verbindung sowohl in das Cafe und in die Werkstätten im Untergeschoss, als auch in den dahinterliegenden Garten aus. Die darüberangeordneten Wohngeschosse verfügen jeweils über einen zentralgelegenen, multifunktionalen Gemeinschaftsraum. [...] Abseits davon an den schmälere Seiten des Baukörpers befinden sich die privaten Zimmer. Sie fungieren als Rückzugsort und bilden den Gegenpol zum lebendigen Gemeinschaftsbereich. [...] Das Projekt Studentenwohnheim Leonhardstraße soll den Lebensstil des Miteinanders und des aktiven Gestaltens des eigenen Wohnraums durch reparieren und wiederverwerten nicht nur ins Inneren tragen, sondern diesen auch nach außen hin ausstrahlen und ihn somit der breiten Masse zugänglich machen. Dies geschieht fußläufig durch die belebte Erdgeschoss- bzw Untergeschosszone; auf weitere Entfernung durch die einzigartige Fassade. Sie ermöglicht einen diffusen Blick in den Innenraum und trägt die neue Form des Wohnens in die Außenwelt.

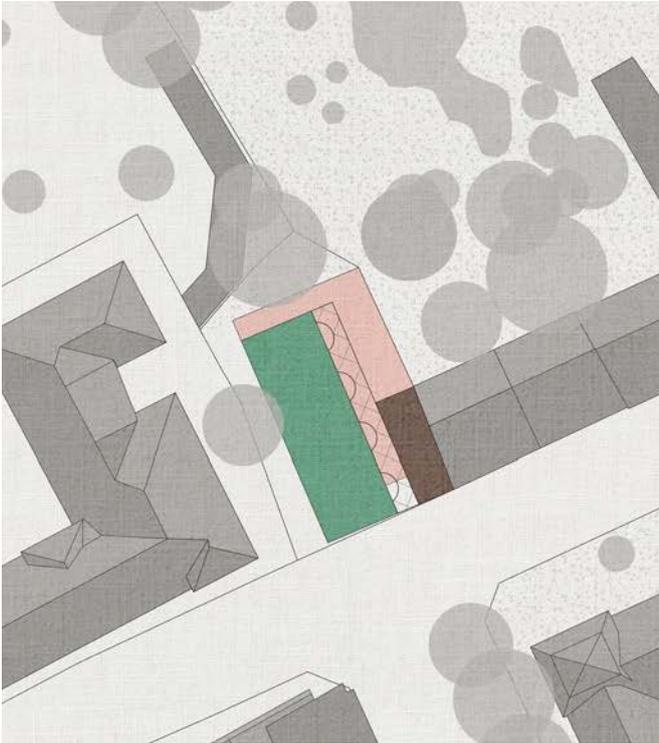


200819

Bernadette Darnhofer-Klamminger, David Mayrbäurl,  
Mevla Orhan, Semjon Popek

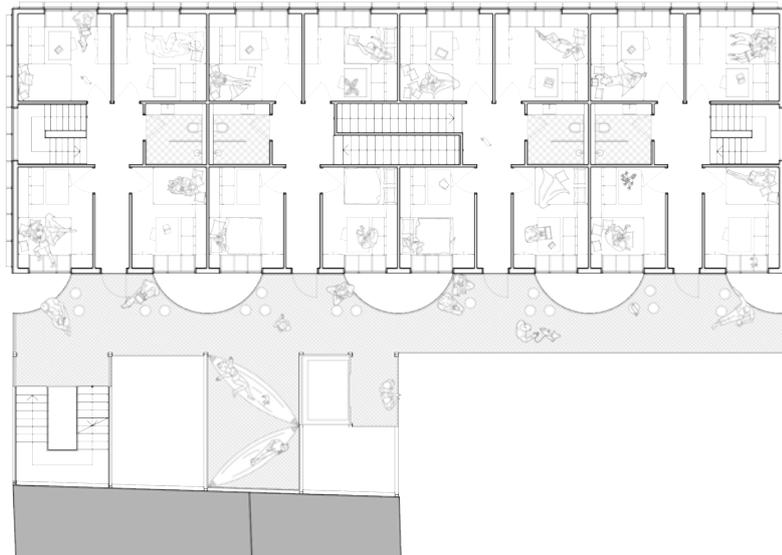






Die zentrale Idee, der das Projekt zugrunde liegt ist das Postulat, dass sich der Raum an den Menschen anpasst und nicht umgekehrt. Die Grundbedürfnisse des Rückzugs und des sozialen Austauschs sollen dabei gedeckt werden. Die Räume adaptieren sich und verändern sich nach den Vorlieben der Nutzer:innen. Das Erdgeschoss bietet Platz für eine Grätzlgemeinschaft, die je nach Situation durch verschiebbare Fassadenelemente zum Außenraum hin erweitert werden kann. [...] Das erste Obergeschoss wird als Freifläche gestaltet. Neben kleinen Wochenmärkten, kann der Raum zusammen mit dem Erdgeschoss auch für Veranstaltungen, Ausstellungen, Pop-Ups und als Aufenthaltszone flexibel verwendet werden. [...]

Die Erschließung erfolgt über ein offenes Treppenhaus, das sowohl von der Straße, als auch über das Innere des Erdgeschosses erreicht werden kann. Das Treppenhaus führt zu den Wohnbereichen in den oberen vier Geschossen. Diese sind in acht Wohngemeinschaften zu je vier Student:innen eingeteilt. Dabei wurde auf eine klare Unterteilung von privaten und gemeinschaftlichen Bereichen Wert gelegt. Die Wohnungen sind zweigeschossig angeordnet, was den Privaträumen zusätzliche Abschottung zu den Gemeinschaftsbereichen gibt. Das Gemeinschaftsgeschoss besitzt einen offenen Grundriss, dessen Raumaufteilung einzig durch drehbare Küchenelemente definiert wird. Somit können sich die WGs nach Lust und Laune zusammenschließen und die Gemeinschaft erweitern. [...]



654321

Felix Dokonal, David Rindler







# Impressum

Auslobung:  
Stadt Graz

Durchführung:  
Institut für Grundlagen der Konstruktion  
und des Entwerfens  
Technische Universität Graz  
Kronesgasse 5 / II  
8010 Graz  
[www.koen.tugraz.at](http://www.koen.tugraz.at)

Leiterin:  
Petra Petersson

Organisation:  
Lisa Obermayer

Mitarbeit:  
Robert Anagnostopoulos, Budour Khalil, Patrizia  
Landerl, Lukas Petautschnig, Victoria Pirker,  
David Pöll, Anna Sachsenhofer, Lea Schuiki, Alice  
Steiner

© 2021 KOEN / TU Graz

